

„Es kann doch nicht erwartet werden, dass alle Hunde gleich funktionieren.“

Der Gebrauchshund im Gespräch mit Hundesportlegende Gottfried Dildei.

Von Jürgen Rixen

DGH: Wann und wie bist du zum Hundesport gekommen?

Gottfried Dildei (G. D.): Das war 1961. Ich mochte schon immer Hunde und war öfter in der Nähe unseres Wohnhauses auf einem Hundeplatz, um einfach nur zuzuschauen. Das Interesse wuchs, und ich wollte auch einen Hund haben. Meine Eltern konnten sich aber keinen erlauben – wir hatten selbst kaum genug zu essen –, und so habe ich mir Hunde in der Nachbarschaft ausgeliehen. Die sind dann aber nach einiger Zeit immer von zu Hause weg- und zu mir gelaufen. So durfte ich mich mit diesen Hunden auch nicht mehr beschäftigen.

Nach einiger Zeit habe ich dann doch einen Schäferhund bekommen. 40 Mark hat der damals gekostet. Und war so dünn, dass du einen Hut dran werfen konntest. Mit ihm habe ich Hundesport begonnen. Er entwickelte sich aber zu einem gefährlichen Raufer, der auch den Vorbesitzer, der ihn „zur Rede stellen wollte“, gebissen hat. So musste ich ihn wieder abgeben.

Ich habe dann eine Hündin von Freunden ausgebildet und mit ihr die Jugendmeisterschaft gewonnen.

Den nächsten Hund habe ich später einem Wirt abgekauft. Aber ihn vorher überprüft: Er wurde an einen Baum gebunden und dann gehetzt – mit einem Sack in der einen und einem Knüppel in der anderen Hand. Dieser Hund war so verrückt, dass ich mit ihm nach Hause laufen musste; immer schön mit dem Fahrrad zwischen uns, damit er mich ja nicht beißen konnte. Nach 1 ½ Stunden Fußmarsch und einer Schüssel Wasser waren wir dann Freunde. Als ich so 16 oder 17 Jahre alt war, hatten wir die SchH 3 geschafft, mussten aber aufhören, weil der Hund die Steilwand nicht mehr springen



Gottfried Dildei ist 64 Jahre, geschieden, hat drei Kinder und ist professioneller Hundeausbilder.

konnte. Er hatte wahrscheinlich ein Problem mit der Vorhand. Ich habe ihn an privat verkauft. Parallel habe ich in der DVG-Landesgruppe Westfalen meinen Helferschein gemacht und war dann Übungswart in unserem Verein. Das war recht interessant, weil die anderen im Verein noch mit Reiterstiefel herumliefen.

DGH: Haben sich die alten Herren von dir etwas sagen lassen?

G. D.: Als Helfer hast du ja eine gewisse Macht ... Zudem habe ich ja teilweise ganz anders als sie gearbeitet, was meist zum besseren Ergebnis führte.

Etwas später habe ich in der DVG-Zeitschrift eine Anzeige der Wach- und Schließgesellschaft Hannover gelesen. Sie suchten Hundeausbilder. Ich habe mich beworben und wurde genommen. Das war ein schwieriger Schritt, denn ich war Postbeamter und habe im Elternhaus günstig gewohnt. Bei der Wach- und Schließgesellschaft in Hannover verdiente ich weniger und musste zudem Miete zahlen, hatte aber die optimale Möglichkeit, mich mit speziellen Hundetypen zu beschäftigen. Wir bekamen entweder „Schlafhunde“ oder zu aggressive

Hunde und mussten diese, aber auch die Hundeführer ausbilden. Da waren dann auch Hunde dabei, die für den normalen Hundeführer zu stark waren. Diese fand ich immer am interessantesten und bekam so recht schnell den Ruf, mit diesen Hunden umgehen zu können.

Später konnten viele dann nicht nachvollziehen, dass ich Ausbildung mit Liebe und Futter propagierte. Wobei man sagen muss, dass in den ganzen Zwangsgeschichten von damals auch viel Liebe enthalten war. Denn den Druck musste man ja auch wieder aufheben. Das ging nur, wenn die Hunde einem vertraut haben. Ohne Vertrauen hätten mich diese Hunde zerfleischt.

Ich denke, dass ich von Zwang immer mehr als alle anderen verstanden habe. Aber darauf bin ich nicht stolz. Allerdings hatten diese Hunde meist nach zwei oder drei Auseinandersetzungen ein gutes Leben. Das war meine Rechtfertigung.

DGH: Diese Hunde kamen aus dem Hundesport?

G. D.: Meistens.

DGH: Gibt es diese Hunde noch?

G. D.: Wahrscheinlich nicht. Es wird ja heute nicht mehr so gequält. Aber insgesamt ist die Qualität der Hunde viel besser geworden.

DGH: Das heißt? Wann ist für dich ein Hund ein guter Hund?

G. D.: Wenn er gesund ist, gewisse Triebanlagen und keine Wesensmängel hat. Wobei Letztere meistens erst vom Umfeld des Hundes erzeugt werden. Aber auch ohne die von Hundesportlern gewünschten Triebanlagen kann ein Hund z. B. ein guter Familienhund sein. Man sollte bei der Beurteilung eines Hundes immer seinen Zweck im Auge behalten.

Ich persönlich habe aber immer Hunde bevorzugt, die sehr stark waren und vielleicht auch ausgeprägtere Aggressionsbereiche hatten. Wobei diese oft ein super Sozialverhalten haben.

DGH: Du bist später nach Kanada ausgewandert. Wie kam es dazu?

G. D.: Ich habe 1981 in Kanada gerichtet und auch einen Lehrgang abgehalten. Es hat mir dort gut gefallen, und ich habe dann auch meine spätere Frau dort kennengelernt.

DGH: Nun lebst du aber in Florida.

G. D.: Ja, ich bin 1989 hauptsächlich aus gesundheitlichen Gründen hierher gezogen. In Kanada war die Übergangszeit Gift für meinen Rücken. Zudem gab es dort im Winter wenig Arbeit. Ich hatte schon immer sehr viel hier in Florida zu tun und bin dann hierher gezogen.

DGH: Du bist dem breiten Hundesportpublikum durch deine Videofilme bekannt geworden. Wie kam es zum Umdenken – von der Zwangsausbildung hin zur Arbeit mit Futter?

G. D.: Da war ja noch die Triebausbildung dazwischen. Ich hatte z. B. *Dino von Seeborn*, einen Hund, der fast völlig trieblich ausgebildet worden war. Da waren Zwänge nur ganz minimal – in der Fährte – eingesetzt worden. In der Unterordnung war *Dino* über Spiel-, also Beutetrieb, ausgebildet. Wobei ich Bälle damals schon skeptisch gesehen habe. Viele Hunde verletzen sich damit.

Ich habe *Dino* schon linkshändisch belohnt. Bei ihm waren das einfache grüne Äste. Die ließen sich super handhaben. Später brauchte ich auf dem Weg zur Unterordnung einfach nur einen Grashalm ausrupfen und in die Tasche stecken. Er war so triebbeständig, dass das völlig ausreichte. Zudem habe ich mit ihm auf ganz wenig Arbeit umgestellt. Aber mit hohem Trieb! Das waren dann im Training maximal acht Schritte mit vielleicht einer Kehrtwendung. Das hat für eine 98-Punkte-Unterordnung gereicht. Das einzige Problem, welches ich mit *Dino* hatte, war das Sitzen. Die Sitzübung hat er schon mal verhaun. Dafür gab es damals aber nur drei Punkte Abzug, und wir gingen mit 96 Punkten vom Platz.

DGH: Was glaubst du, warum es gerade bei der Sitzübung immer wieder Probleme gibt?

G. D.: Hundeführer müssen wissen, dass Hunde kaum auf die Hörzeichen reagieren. Jede Übung hat ihre Körpersprache, auf die der Hund anspricht. Übungen gehen in die Hose, wenn Körpersprache und Stimme nicht übereinstimmen.

Hundeführer sollten schon ab der Gruppe ihre Körpersprache, ihre Schrittfolge entsprechend ändern. Es reicht meistens schon, die Schritte um drei oder vier Zentimeter zu verkürzen. Das ist für den Hund ein ausreichendes Signal.

Natürlich kommt es dann auf das Führen an. Deshalb halte ich auch eine zweite Person, die sieht, wenn etwas nicht stimmt, im Training für sehr wichtig. Auf keinen Fall sollte der Hund bei „Fehlern“ mit Zwang oder Korrekturen zusätzlich verunsichert werden.

DGH: Zurück zu deiner Entwicklung: Wie kam es zur Futterarbeit?

G. D.: Die war aus der Not heraus geboren. Ich hatte in Kanada zunächst nur mit Hunden zu tun, die nicht genug Beutetrieb hatten, und mit Hundeführern, die auch nicht mit Beuteobjekten korrekt bestätigen konnten. So haben wir dann angefangen, Einzelübungen wie Hereinkommen oder Vorsitzen mit Futter zu bestätigen. Dabei sind mir recht schnell die Vorteile aufgefallen: Das Vorsitzen wurde besser, und auch ungeschicktere Hundeführer konnten ihren Hund arbeiten.

Ich begriff, dass aus Triebspannung Verspannung entstehen kann. Und wenn da noch Zwang draufkommt, wird die Verspannung noch stärker.

Seit Anfang der 1990er-Jahre habe ich mich selbst immer weiter in die Futterarbeit eingearbeitet und sie kontinuierlich weiterentwickelt. Wobei die Bestätigung mit einer Beute ja nicht aufgegeben wurde. Die Grundausbildung wird mit Futter gemacht, so dass die Bewegungsabläufe des Hundes klar sind. Später wird z. B. Fußgehen oder Hereinkommen durchaus triebverstärkend mit einem Spielzeug bestätigt.

DGH: Am Anfang wurde die Arbeit mit Futter belächelt.

G. D.: Oh ja. Sogar sehr.

DGH: Aber heute arbeiten die meisten Hundeführer mit Futter.

G. D.: Ich bin damals belächelt worden, und man hat mir nicht geglaubt, dass ich mit Futter arbeite. Von Niedersachsen ausgehend, war ja bekannt geworden, mit welchen Kanaillen von Hunden ich mich beschäftigt hatte.

Wobei ich damals schon sehr gute Erfolge mit Futter in der Fährte hatte – allerdings mit Zwang abgesichert. Mein Leistungsrichterreferat in den 1970er-Jahren hatte ich schon über Fährte abgehalten; über korrektes Legen, Fußtritte, Winkel und den Einfluss der Witterung etc.

DGH: Was denkst du darüber, dass heute so viele mit Futter arbeiten? Ist das eine späte Genugtuung, dass heute Weltmeister durch die Welt reisen und Seminare über Ausbildung mit Futter geben?

G. D.: Genugtuung empfinde ich nicht, eher Freude, dass in der

Professional Dogtraining Equipment
www.Jens-Wicher.com

Ihr Ansprechpartner:
von A- wie Ausbildung
über S- wie Service
bis Z- wie Zubehör

immer wieder neue Artikel und Aktionen...
...reinschauen lohnt sich!

Achtung! Unser aktuelles Projekt:
www.sporthunde-training.de

Groß- und Einzelhändler
INNOTEK PetSafe MULTIVET Staywell

Industriestraße 21, 63456 Büdingen Freacall: 0800-0942437

Hundeausbildung so viel passiert ist. Denn ich war und bin ein Hundeliebhaber. Manchmal hat man das zwar nicht gesehen, aber meine Hunde haben begriffen, dass ich immer fair zu ihnen war.

DGH: Wie ist deine Meinung über die sogenannte Absicherung? Ist diese bei einem planmäßig und korrekt ausgebildeten Hund erforderlich?

G. D.: Guten Gehorsam des Hundes erreiche ich nicht durch das Training auf dem Hundeplatz, sondern zu Hause. Zumindest in der Unterordnung muss nichts abgesichert werden.

DGH: Es gibt zu diesem Thema zwei Meinungen: Die einen sagen, dass man einen Hund „absichern“ muss, wenn er hoch geführt werden soll. Die anderen sagen, dass er nicht vom erlernten Verhalten abweichen wird, wenn er ordentlich ausgebildet ist.

G. D.: Wenn der Hund vernünftig, ohne Zeitdruck ausgebildet und ihm die Übungen als „zweite Natur“ vermittelt wurden, wird

er keinen Fehler machen. Ich habe ja schon in den Videos angesprochen, dass Korrekturen nichts mit der eigentlichen Übung zu tun haben, sondern für Aufmerksamkeit sorgen sollen – wenn der Hund also bspw. am Boden herumschnüffelt.

Es wird oft nicht begriffen, dass Futter- oder Beutetrieb, Selbsterhaltungstrieb und Aggression – die beiden setze ich ziemlich gleich – sekundäre Triebbereiche sind. Wenn die nicht in den Meutetrieb gelenkt werden, kommt keine gute Arbeit zustande.

Du kannst mit einem trieblosen Hund eine super Unterordnung laufen, wenn du ihn in den Meutetrieb bekommst. So arbeiten ja viele Obediencehunde.

Wenn Zwang nicht in den Meutetrieb übergeht, gibt es einen flachen Hund. Dieser Hund macht dicht. Ähnlich verhält es sich mit dem Beutetrieb. Wenn du den Wechsel nicht geschafft hast, gibt das bei der Vorführung – ohne Beute – auch nichts. Mit Futter das gleiche!

Eine gute Unterordnung gibt es nur, wenn das begriffen oder per Zufall erzeugt wurde.

DGH: Du hast im letzten Jahr die WUSV-Weltmeisterschaft in Philadelphia besucht. Wie war dein Eindruck von den Leistungen?

G. D.: Die waren super! Ich war begeistert! Meistens fahre ich nach einer großen Veranstaltung nach Hause und ärgere mich, weil der Besuch viel Geld gekostet hat und ich dafür schlechte Arbeiten präsentiert bekommen habe. Diesmal war es anders. Die Vorführungen waren eine Augenweide! Die Hunde hatten in den Unterordnungen Ohren und Ruten hoch, hatten keinen „Schwanenhals“ und haben wunderschön mitgearbeitet. Die Schäferhundleute haben gelernt auszubilden! Das war dann doch irgendwie eine Genugtuung. Wobei ja kaum einer weiß, wo die moderne Arbeit herkommt. Jeder nimmt es für sich in Anspruch.

Aber das macht nichts. Den Hunden geht es besser. Eine gewisse Form von Wiedergutmachung war mein Antrieb. Denn früher ist man doch oft genug mit Schuldgefühlen vom Training nach Hause gefahren.

DGH: Wie siehst du Schäferhund und Malinois im Vergleich?

G. D.: Im IPO-Sportbereich darfst du Rottweiler und Riesenschnauzer nicht vergessen – ge-

rade jetzt, wo sie beweglich geworden sind, weil sie nicht mehr kupiert werden. Denen fehlte ja die Steuerung. Ich war begeistert, als ich die ersten Rottweiler mit Rute gesehen habe.

Anfang der 1990er-Jahre wurden die Hundeführer auf den Malinois aufmerksam. Manfred Motz mit *Gayal* und die von mir trainierte Mary-Louise Brayman mit *Igor von Löwenfels* hatten die dhv-Deutsche Meisterschaft gewonnen. Peter Engel hatte die Zucht begriffen, belgische sowie französische Linien kombiniert und so Hunde kreiert, die manchmal zu nervig waren, aber sich durch die schematische Arbeit in IPO gut führen ließen.

Die Hunde, die danach kamen – mit Einzüchtungen aus Holland –, waren körperlich und geistig nicht mehr beweglich. Die arbeiteten genauso wie gequälte Schäferhunde. Jeder wollte einen Malinois, und so wurde ohne Sinn und Verstand gezüchtet. So wurde diese Rasse in vielen Bereichen DSH-ähnlich.

Eine IPO-Prüfung ist kein Geschwindigkeitswettkampf. Es gibt das gute deutsche Wort „zielstrebig“. Wenn ein Richter nur Geschwindigkeit beurteilt, hat der leichte Malinois Vorteile. Aber das hat natürlich keine Aussagekraft über den Hund und dessen Ausbildung.

Es gab über Jahre ja wahrschein-

lich nirgendwo so viele schlechte Unterordnungen wie bei den Meisterschaften der Verbände. Mit Ausnahme des Teams Heuwinkl und der Sporrers. Wobei man sagen muss, dass diese viele Punkte für wenig Leistung bekommen haben. Aber es war schön anzusehen. Alle anderen Hunde haben ja ausgesehen wie gequälte Schäferhunde.

Das kommt, wenn Ausbildung nicht begriffen wurde und man sich in der Zucht auf eine Charakteristik, die Griffe, konzentriert. Man braucht aber in der Zucht unterschiedliche Typen!

Bei den Schäferhunden war das so dumm, dass ich mich über Hans Rüdener heute noch ärgere.

DGH: Da musst du jetzt aber konkret werden! Was war aus deiner Sicht dumm?

G. D.: Die extreme Beurteilung des Griffes. Die negative Beurteilung von zornigem „Tiefer-Fassen“. Das hat ganz viel kaputt gemacht, weil natürlich dann entsprechend gezüchtet wurde. In den 1970er-Jahren ist viel zerstört worden, weil in der Ausbildung nur noch Beutearbeit betrieben wurde und die gesunden Aggressionen total vernachlässigt wurden.

DGH: Wir hatten über die WUSV-WM 2013 gesprochen. In welchen

Triebbereichen haben die Hunde da im Schutzdienst gearbeitet? War da Aggression enthalten?

G. D.: Ja. Die Hunde, die gute Verbellarbeiten gezeigt haben, haben diese als Aggressionsübung begriffen. Es waren nur wenige beutemotivierte Übungen zu beobachten. Oder Verbellen, welches mit der Ballmaschine antrainiert wurde – da hört es dann für mich ganz auf.

DGH: Woran erkennt der Hundesportanfänger den Unterschied?

G. D.: An der Stimmlage, der Position des Hundes und dem Augenkontakt. Er sieht schon, ob der Hund den Ärmel oder dem Helfer ins Gesicht verbellt. Dazu muss man die Stimme des Hundes betrachten. Natürlich gibt es Hunde, die in mehr oder weniger unterschiedlich gewichteten Triebbereichen verbellen. Bei diesen muss man andere Phasen beobachten.

Ein Hund, der sehr gut im Aggressionsbereich liegt, wird bspw. besser trennen als Beutehunde, bei denen die Aggression nur über Frustration erzeugt wurde.

DGH: Beschreiben wir doch einmal die zwei gänzlich unterschiedlichen Hundetypen: Der eine beißt ein, hängt über die gesamte Kampfhandlung im Ärmel und lässt dann



DVDs von Gottfried Dildei

Basisausbildung

- Fährte
- Unterordnung (Teil 1)
- Unterordnung (Teil 2)
- Schutzdienst

Erweiterte Ausbildung

- Korrekturen in der Ausbildung
- Problemlösungen in der Fährte
- Problemlösungen im Schutzdienst
- Helferarbeit, Stimmungs- und Griffprobleme

Ausschnitte aus den DVDs auf unserer Website!

Verlag Der Gebrauchshund
Kuckucksweg 45 • 47665 Sonsbeck
Tel.: 0 28 38 / 98 94 92 • Fax: 0 28 38 / 98 94 93
www.der-gebrauchshund.de
info@der-gebrauchshund.de

* zzgl. Versandkosten

**je DVD
66,- Euro***

nach Einstellen brav ab. Dann gibt es den Typ Hund, der einbeißt und bei den Stockschlägen nachbeißt oder kontert. Und beim Einstellen drückt er dann auch noch einmal deutlich in den Helfer. Was ist besser?

G. D.: Das kann beides gleich gut sein. Man hat eben unterschiedliche Charaktere. Und die muss man auch haben! Es kann doch nicht erwartet werden, dass alle Hunde gleich funktionieren. Das ist ungesund für eine Rasse. Wobei ich versuche, den ruhigen Hund ausbilderisch so zu beeinflussen, dass er auch in die Aggression wechselt und sich wehrt.

DGH: Leistungsrichter attestieren bei solchen Hunden recht schnell einen „unruhigen Griff“. Wann ist es sich wehren, gegenarbeiten, und wann ein unruhiger Griff?

G. D.: Gegenarbeiten kann ein Hund, der Widerstand bemerkt und meint, dass er nachhaken muss. Dem total sicheren Hund – wobei das schon fast ins Stumpfe geht – ist das egal. Ist das ein guter oder ein schwacher Hund? Eines ist aber sicher: Dumm ist nicht gut!

Jedenfalls ist es für die Zucht nicht gut, wenn ein Hund im Schutzdienst keine Aggression zeigen darf. Denn wie willst du dann die unterschiedlichen Hundetypen, die du für eine gute Zucht brauchst, erkennen?

Ein Hund ist doch ein Beutegreifer und braucht Aggressionsverhalten. Diese als negativ darzustellen, ist die größte Dummheit, die ich je erlebt habe.

DGH: Kannst du mit dem Wort „Dominanz“ etwas anfangen?

G. D.: Ja, klar. Ein dominanter Hund arbeitet im Schutzdienst mit dem ganzen Körper. Er versucht den Helfer physisch und mental zu „überpowern“. Wobei der dominante Hund wahrscheinlich während der Ausbildung begriffen hat, dass es um Aggression und Selbsterhaltung geht. Aber trotzdem kontrolliert er sich selbst – über das „Aus“. Es ist meiner Meinung nach falsch, zu behaupten, dass man einen Hund über einen langen Zeitraum kontrollieren kann. Wenn der Hund nicht erlernt hat, sich unter Signalen selbst zu kontrollieren, gibt es immer wieder Konflikte, die



Als Hundeführer ist Gottfried eher selten aktiv. 2006 gewann er mit Moris vom Schloss-Richthof die DVG America Championship.

schlechtes Trennen hervorrufen. Darum fange ich das Schutzdienststraining ja mit Aggression an und lasse diese dann langsam in die Beute einfließen. Wenn du mit Beute anfängst, gibt es keine Aggression mehr. Das ist dann vorbei.

DGH: Das ist aber die moderne Ausbildung: kleine Hündchen in noch kleinere Beißkissen.

G. D.: Bitte bringe mich nicht zum Erbrechen. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass Schutzdienst für einen Hund Krieg sein sollte – und man darf keine Kinder in den Krieg schicken! Mit Schutzdienst sollte nicht vor 16 bis 18 Monaten begonnen werden.

DGH: Kann man das gegenüber der Öffentlichkeit vertreten? Die Vereine präsentieren den Schutzdienst ja gerne als Beutespiel.

G. D.: In Deutschland, wo alles inzwischen sehr „grün“ ist, dürfte

das sehr schwer werden. Früher war das umgekehrt; hier in Amerika gab es Zeiten, da war schon ein Stachelhalsband verpönt. Nun ist Deutschland „grün“. Aufklärung würde natürlich einen Haufen Arbeit machen. Diesbezüglich hat der VDH ja bisher total versagt. Beispielsweise auch beim Thema „E-Gerät“. Man versteckt sich lieber vor der Öffentlichkeit, statt aufzuklären. Wobei auch die Grundlage für diese Aufklärung fehlt. Man stellt ja in Büchern Aggression eigentlich nur negativ dar. Das kann man ja gar nicht lesen. Das ist fürchterlich.

Aus diesem Grund haben wir hier in den USA – wie es in Deutschland ist, weiß ich nicht – so viele problematische Kinder. Sie haben nie gelernt, Konflikte auszuarbeiten, und konnten nie Aggressionen ausleben. Natürlich muss es Grenzen geben – das ist klar.

Bei Welpen kannst du das gut beobachten. Sie spielen miteinander und werden dabei immer

heftiger. Aber wenn einer eine Grenze überschreitet, bekommt er es zu spüren.

DGH: Kann es sein, dass Verhaltensforscher und Hundesportler nicht das Gleiche meinen, wenn sie von „Aggression“ sprechen?

G. D.: Früher haben Wissenschaftler von ein oder zwei Aggressionen gesprochen. Alles andere, das, was sie nicht erklären konnten, waren „idiotische Aggressionen“.

Mittlerweile gibt es 12 oder 13 verschiedene Aggressionen – was ich persönlich für Quatsch halte. Ich denke, wenn jemand eine Doktorarbeit schreiben will, denkt er sich eine neue Aggressionsform aus. Viele von diesen Wissenschaftlern haben sich aber nur unter Laborbedingungen mit diesem Thema beschäftigt.

Wenn man sich einen Hund beim Schutzdienst anschaut, kann man nicht sagen, wann er sich in welchem Verhalten befindet. Es gibt Übergänge und Mischformen, die man nicht klar definieren kann. Es ist auch nicht nötig, sie zu definieren. Wichtig ist, dass alle Verhalten da sind.

DGH: Es wird ja irgendwann wieder eine neue IPO geben. Daher frage ich grundsätzlich erfahrene Hundler, welche Änderungen sie sich vorstellen könnten. Ich habe nämlich die Hoffnung, dass die FCI-Gebrauchshundekommission den einen oder anderen Vorschlag prüfen wird.

G. D.: Zum jetzigen Zeitpunkt bin ich gegen eine Änderung der IPO. Ausbilder und Hundeführer verstehen ja jetzt gerade, wie eine Unterordnung aussehen und trainiert werden kann. Ich würde das erst einmal wachsen lassen, so dass nicht nur an der Spitze dieses Niveau herrscht, sondern auch in der Breite.

Auch beim Richten beginnt es ja jetzt gerade erst, dass zwischen einer aufmerksamen, triebigen Freifolge an korrekter Position und einer Fußarbeit über tierquälerische Arbeit differenziert wird. Eine Erhöhung der Anforderungen würde dem Hundesport schaden.

DGH: Ich danke dir für dieses Gespräch.